



EDITORIAL

Nun ist es amtlich: Der NRW-Landtag hat am 16. März das „Gesetz zur Sicherung der Finanzierungsgerechtigkeit im Hochschulwesen“ und damit das Studienbeitrags- und Hochschulabgabengesetz verabschiedet. Wie das Ministerium mitteilte, soll das Gesetz so rechtzeitig ausgefertigt und verkündet werden, dass es planmäßig zum 1. April 2006 in Kraft treten kann. Es erlaubt den NRW-Hochschulen, ab dem Sommersemester 2007 bis zu 500 Euro pro Semester Studienbeiträge von allen ihren Studierenden zu erheben, bzw. schon ab dem Wintersemester 06/07 für die neu eingeschriebenen. Das bisherige Studienkontenmodell mit Gebühren für Langzeitstudierende wird zum Sommer 2007 aufgehoben.

Damit steht auch die Ruhr-Uni vor der schwierigen Entscheidung: Wird sie ihre Studierenden künftig zur Kasse bitten? Oder aus anderer Perspektive: Wird sie künftig ihren Studierenden bessere Studienbedingungen durch zusätzliche Mittel und Investitionen bieten können? Es geht um brutto 32 Mio. jährlich bzw. um 20 Mio. Euro, die tatsächlich verfügbar wären. Die Entscheidung wird der Senat im Sommersemester zu fällen haben. Am 27. April wird er vermutlich die Frage grundsätzlich diskutieren und eine Vorentscheidung treffen müssen. In einer der folgenden Sitzungen – bei entsprechender Vorentscheidung – wird er eine Gebührenordnung verabschieden.

Bei der Diskussion werden die Kräfte der jeweiligen Argumente und der politische Wille entscheidend sein. Was zählt mehr? Die Tatsache, dass die Ruhr-Uni in einer altindustriellen Region mit einem schwierigen sozialen Umfeld angesiedelt ist, dass in ihr traditionell mehr junge Menschen aus bildungsfernen Schichten studieren und diese in größerem Maße sich ihr Studium selbst verdienen müssen? Oder zählt mehr, dass auf lange Sicht die Studienbedingungen deutlich verbessert werden müssen, dass die Ruhr-Uni sich als attraktiver Standort der Spitzenforschung verstehen will und im Vergleich mit anderen NRW-Hochschulen nicht zurück fallen darf? Doch nicht nur diese beiden Argumente stehen im Raum. Es wird auch darauf ankommen, wie sich unsere Nachbaruniversitäten, ebenso wie die übrigen Unis im Lande entscheiden, mit denen wir im Wettbewerb stehen: Dortmund, Duisburg-Essen, Münster, Bonn, Köln. Und last but not least: Wie bewerten die Senatoren die Umfrage des Rektorats, wonach 70 Prozent der RUB-Studierenden gegen, immerhin noch 30 Prozent für Studienbeiträge votiert haben?

Egal wie der Senat diesmal entscheidet, klar ist: Die kommenden Jahre werden für die RUB und die Hochschulen des Landes wegweisend sein. Man mag vielleicht die politischen Euphemismen „Sicherung der Finanzierungsgerechtigkeit im Hochschulwesen“ oder „Hochschulfreiheitsgesetz“ beklagen, dennoch: Die beiden Gesetze werden die NRW-Hochschulen in einem Maße verändern, wie viele sich kaum vorstellen mögen. Die RUB muss jetzt die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft stellen. *jk*

Erkenne Dich selbst

Einzigartig: BORAKEL - Online-Beratung für Studium und Beruf

Das entscheidende Plus bei der persönlichen Studien- und Lebensplanung bietet die Ruhr-Uni ab April 2006 im Internet an: Dann startet BORAKEL, ein „Online-Beratungstool“, das an deutschen Unis einzigartig ist. Es geht weit über eine reine Studien- oder Berufsberatung hinaus. Studieninteressierte bekommen umfassende und maßgeschneiderte Empfehlungen für ihre individuelle Karriere. Entwickelt haben das Beratungstool Psychologen der Ruhr-Uni um Prof. Heinrich Wottawa und die Firma eligo GmbH.

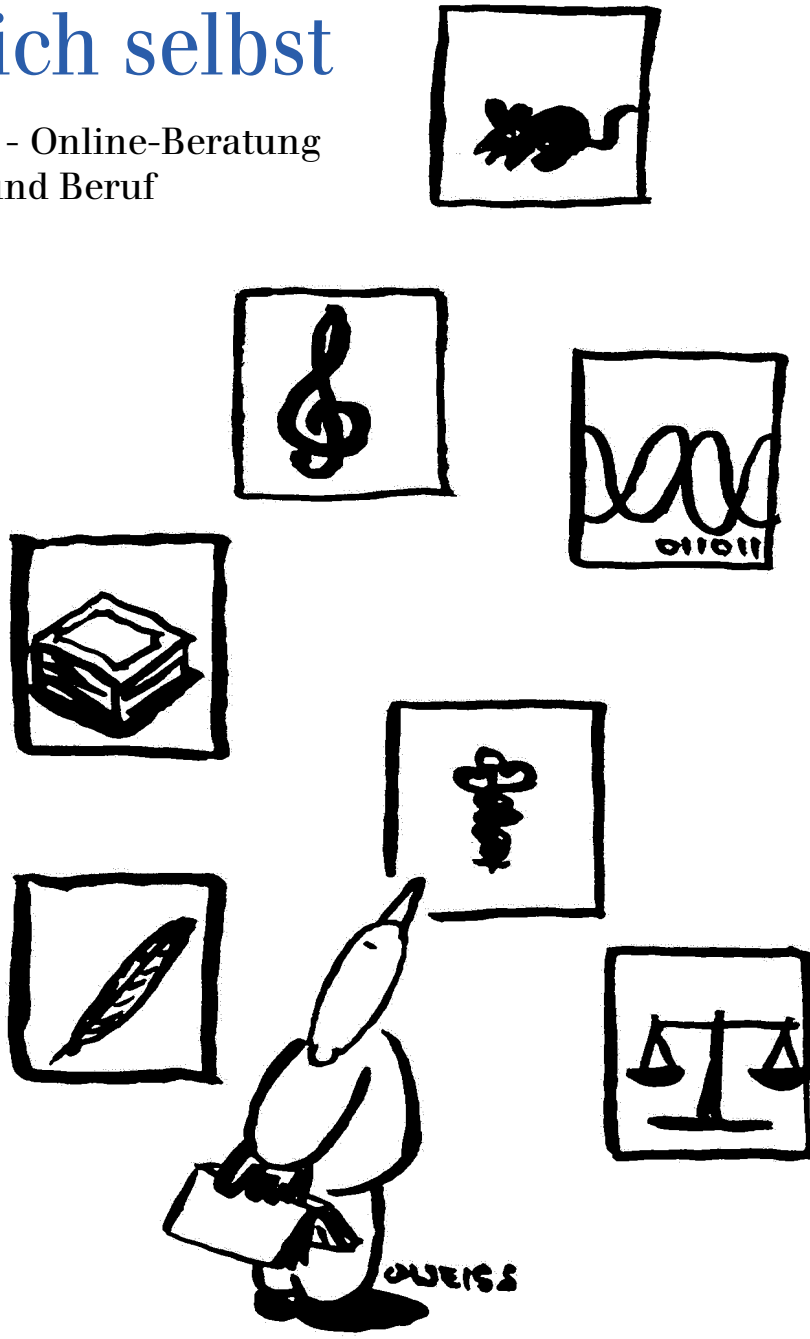
„Das neue Instrument ist die konsequente Weiterentwicklung unseres bisherigen Beratungsangebots – von der Studieneingangsberatung bis zur Berufsberatung für Absolventen durch unseren Career Service“, sagt Prof. Notburga Ott, Prorektorin für Lehre, Weiterbildung und Medien.

Das Beratungstool läuft unter dem Namen „BORAKEL“. Wie beim Vorbild, dem Orakel von Delphi, steht direkt darunter die Aufforderung „Erkenne dich selbst“. Das Tool integriert alle Phasen der eigenen Lebensplanung und stellt bereits frühzeitig die Weichen in die richtige Richtung. In drei Stufen hilft das Tool, die Fragen zu beantworten: Was will ich werden? Mit welchem Studienfach kann ich meine Ziele erreichen? Was kann ich konkret an der Uni Bochum studieren, um diesen Weg einzuschlagen? So bekommen die Studieninteressierten in den drei Modulen – mein Berufsweg, mein Studiengang, meine Uni – mehr als eine maßgeschneiderte Empfehlung für ein geeignetes Studium.

Mein Beruf, mein Studium, meine Uni

Das Tool bietet zudem eine fundierte Selbsteinschätzung und berücksichtigt die persönliche Lebens- und Berufsplanung. Das Ergebnis ist ein ausführliches Gutachten: Es gibt Empfehlungen, ob man z. B. eher für eine Fach- oder für eine Führungslaufbahn geeignet ist, für Vertrieb oder Innendienst, ob sich eher ein abhängiges Arbeitsverhältnis oder die Selbstständigkeit empfiehlt. Das Gutachten listet die Vor- und Nachteile verschiedener Alternativen auf und gibt Antworten auf Fragen wie: Wo kann ich am schnellsten Karriere machen? Wie kann ich meine kreative Ader ausleben? Wo bleibt mir noch Zeit für ein ausgefülltes Familienleben?

Um die langfristigen Ziele zu erreichen, ist die Wahl des richtigen Studienfachs entscheidend. Kern des Beratungstools ist daher eine konkrete Empfehlung: Anhand der persönlichen Angaben der Studieninteressierten listet es die fünf individuell am besten passenden Studiengänge und die Besonderheiten dieser Studiengänge an der Ruhr-Uni auf. An diesem Punkt des Tools sind 90 Interviews mit Studierenden und Absolventen eines Studiengangs und z. T. auch Videos abrufbar, in denen die Befragten über ihre Erfahrungen mit dem Studium an der Ruhr-Uni berichten.



Zum Abschluss haben die Interessierten die Möglichkeit, sich 21 Videos zu verschiedenen Angeboten und Einrichtungen der Ruhr-Uni anzusehen – z. B. das deutschlandweit einzigartige Musische Zentrum, erfolgreiche Spin Offs oder das Modell der gestuften Lehrerausbildung. „So wird die Uni auch von zu Hause aus erlebbar“, sagt Entwickler Prof. Wottawa, „und das neue Tool baut frühzeitig Berührungsängste ab.“

Im Beratungstool stecken viel Know-how und ein erheblicher Entwicklungsaufwand: Knapp 1.000 eingeschriebene Studierende haben seit Dezember aktiv daran teilgenommen. „Nur so war es möglich, ausreichend viele Daten zu erfassen, die Testverfahren zu normieren und die Angaben empirisch zu überprüfen“, so Wottawa. „Dabei waren sowohl die Studierenden als auch die Fakultäten und Einrichtungen der Ruhr-Uni sehr engagiert und sehr kooperationsbereit.“ Das Know-how haben Wottawa und seine Mitarbeiter aus mehreren Projekten mit renommierten Unternehmen: So nutzen u. a. RWE, der Deutsche Post-Konzern und die Allianz für ihre Mitarbeiter internetgestützte Bewerbungstests und Karrieretools, die in Bochum entwickelt wurden. Die Arbeitseinheit für Methodenlehre, Diagnostik und Evaluation an der Fakultät für Psychologie ist deutschlandweit führend auf diesem Gebiet.

Stärken und Schwächen

„Ein solches Tool nun auch für zukünftige Studierende zu konzipieren, war naheliegend“, erklärt Wottawa. Schließlich wüssten viele junge Menschen zu wenig über ihre persönlichen Stärken und Schwächen, orientierten sie sich bei

der Wahl einer Hochschule oft an „Zufälligkeiten“ und anderen Kriterien als am – ungefähr – individuell passenden beruflichen Lebensweg. „Die negativen Folgen, zum Beispiel Zeitverlust und hohe Kosten, werden für die Studierenden umso größer, je mehr neue Studiengänge entstehen und je mehr sich die Hochschulen auf dem Markt diversifizieren“, sagt Prof. Wottawa. Das neue Bochumer Beratungstool sei daher eine wertvolle Hilfe, teure Fehlentscheidungen zu verhindern und frühzeitig den richtigen Weg zu wählen. *ju*

Infos: www.rub.de/beratungstool

INHALT

SEITE 2

Gewonnen: Mit ihrem „vorbildlichen Modell“, Schlüsselqualifikationen fachübergreifend zu vermitteln, gehört die Ruhr-Uni zu den Siegern des bundesweiten Wettbewerbs „Schlüsselqualifikationen plus“. Vier Hochschulen – darunter die Ruhr-Uni als einzige staatliche und große Universität – zeichneten der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die Stiftung Mercator mit jeweils 100.000 Euro aus.

SEITE 3

Schlüsseltechnologie: Zwei Ereignisse haben Mitte März die große Bedeutung der Plasmaforschung an der Ruhr-Uni untermauert. Zunächst wurde ein brandneuer, selbst gebauter Plasmareaktor eingeweiht, tags drauf fand auf dem Campus der erste Japanisch-Deutsche Tag der Plasmatechnologie statt.

SEITE 8

Asta-Tanzkurs: Wenn die Mensa am 8. April wieder öffnet, werden die Gäste – statt wie sonst Turnschuhe und Jeans – Abendkleider oder Anzüge tragen. Anlass ist der Hochschulball. Getanzt wird an der Uni schon viel länger: Seit fast drei Jahrzehnten gibt es den Asta-Tanzkurs, der bereits vielen hundert Studenten zu mehr Taktgefühl verholfen hat. Einen Abend lang war RUBENS dabei und beobachtete, wie die Paare bei Jive oder Rumba ins Schwitzen kamen.

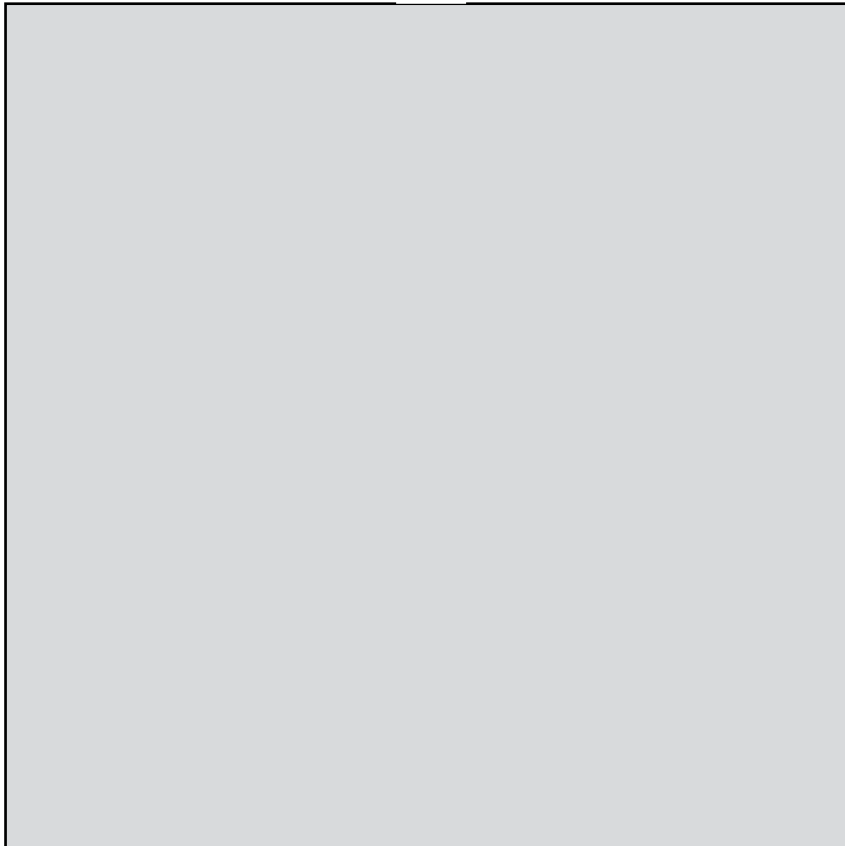
Sommergäste

Wegen der großen Nachfrage entschied das Ensemble der Studiobühne, die Produktion des Wintersemesters auch im April zu zeigen: „Sommergäste“ von Maxim Gorki (bearbeitet von Peter Stein/Botho Strauß) ist am 7. & 8.4. (19.30 h, freier Eintritt) im Musischen Zentrum zu sehen. *ad*



Foto: Stephan Münich

Anzeige





Nach der Sitzung: Bettina Jorzik (Bildmitte, mit Sonnenbrille auf der Stirn), daneben Prof. Manfred Tietz, drum herum Mitglieder des Gemeinsamen Ausschusses für den Optionalbereich und Mitarbeiter der Geschäftsstelle

Optimale Optionen

Ruhr-Uni siegt beim Wettbewerb „Schlüsselqualifikationen plus“

Mit ihrem „vorbildlichen Modell“, Schlüsselqualifikationen fachübergreifend zu vermitteln, gehört die Ruhr-Uni zu den Siegern des bundesweiten Wettbewerbs „Schlüsselqualifikationen plus“. Vier Hochschulen zeichneten der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die Stiftung Mercator mit je 100.000 Euro aus. Die anderen Gewinner sind die International University Bremen, die Uni der Bundeswehr München und die Uni Witten/Herdecke. Insgesamt hatten sich 93 Hochschulen beworben.

„Erneut setzen wir mit dem Weg, den wir eingeschlagen haben, Maßstäbe für andere Universitäten“, sagte Rektor Prof. Gerhard Wagner, der das Bochumer Konzept bei der Wettbewerbsjury überzeugend präsentiert hatte. Verankert ist die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen im Optionalbereich der Ruhr-Uni: Studierende eignen sich hier außerfachliche Kompetenzen an, z. B. in den Bereichen Fremdsprachen, Informationstechnik und Präsentation/Moderation/Argumentation. Ursprünglich für das 2-Fach-Bachelor- und Masterprogramm konzipiert, ist das Modell inzwischen so erfolgreich, dass auch Fächer, die 1-Fach-Bachelor- und -Master-Studiengänge anbieten, dieses strukturierte Angebot in ihre Studiengänge integrieren.

Auf Einladung des Gemeinsamen Ausschusses für den Optionalbereich nahm Bettina Jorzik, (Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Mitglied der Jury von „Schlüsselqualifikationen plus“) am 20. März an einer Ausschusssitzung teil. Sie erläuterte dort, warum die Ruhr-Uni als einzige große staatliche Universität zu den Gewinnerinnen gehört und wo ihre Stärken liegen. Ein absoluter Pluspunkt ist demnach die Institutionalisierung des Optionalbereiches an der Ruhr-Uni mit seiner funktionierenden Organisationsform: Studiendekan, Geschäftsstelle und Gemeinsamer Ausschuss, dem Vertreter der Fakultäten angehören. Zudem steht die gesamte Universität hinter dem Optionalbereich und der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen. Hervorzuheben ist laut Jortzig weiterhin die enorme Breite des Angebots mit rund 250 Modulen für mehr als 7.500 Studierende.

Noch ein Preis

Die zweistündige Sitzung wurde auch dazu genutzt, nach vorn zu blicken und konkret zu umreißen, für welche Zwecke das Preisgeld eingesetzt wird. Zum einen soll die Beratung weiter verbessert werden. Ziel ist eine umfassende Studien- und Karriereplanung für die Studierenden. Außerdem möchten neue Lehrangebote initiieren – etwa in

Form von Summer Schools und anderen Blockveranstaltungen, die zu einem engeren Kontakt von Studierenden und Dozenten führen.

Der dritte Bereich, der optimiert werden soll, betrifft zugleich den einzigen Kritikpunkt, den Bettina Jorzik vorbrachte. Im Angebot des Optionalbereichs entdeckt sie zu viel „Handwerkszeug“. Als Beispiel nennt sie den reinen Erwerb einer Fremdsprache, ohne etwas über Kultur etc. des jeweiligen Landes zu erfahren. Insgesamt kommen ihr die geistigen und akademischen Komponenten etwas zu kurz. Vermittelt werden sie in Bochum im Bereich „Interdisziplinäre Studieneinheiten und/oder ergänzende Studieneinheiten anderer Fächer“. Dieser Bereich soll mit dem Preisgeld weiter ausgebaut und profiliert werden.

Bei der Ausschusssitzung machte der Studiendekan des Optionalbereichs, Prof. Manfred Tietz, deutlich, dass der erste Preis eine Bestätigung für die erfolgreiche Arbeit der Geschäftsstelle sowie des Gemeinsamen Ausschuss ist. Wie erfolgreich die Arbeit ist, zeigt indes ein anderes Beispiel: Etwa zeitgleich mit der Benachrichtigung über den Sieg bei „Schlüsselqualifikationen plus“ erhielt Manfred Tietz ein Schreiben der irischen Regierung. Sie stellt dem Optionalbereich exakt 11.304 Euro zur Verfügung – als Belohnung für die Förderung der irischen (gälischen) Sprache. *ad*

CD-Recycling Sonderabfall Studiengebühr

Seit kurzem werden CDs und DVDs an der Ruhr-Uni gesammelt und recycelt. Dazu stehen auf dem Campus sieben Sammelspindeln: Info-Punkt im Verwaltungsfoyer, Druckzentrum (UV 01/44), IB-Druckzentrum (05/55), Rechenzentrum (NA 02/297), Info-Punkt GB (05 Süd), Info-Punkt NC (04/298) und Info-Punkt MA (01/25). Daten auf den CDs können vorab durch Kratzer auf der Labelseite unlesbar gemacht werden. CDs mit brisanten Inhalten sollten geschreddert (z.B. im Rechenzentrum) oder zerschnitten werden.

CDs/DVDs bestehen überwiegend aus dem Kunststoff Polycarbonat sowie einer dünnen Metallschicht mit Schutzlack und Druckfarben. Die Beschichtung lässt sich mit geringem Aufwand von der Kunststoffscheibe lösen. Das aufbereitete Polycarbonat ist ein hochwertiger Wertstoff für Auto- und Computerindustrie. *ad*

Infos: gibt es beim THB, E-Mail: abfallentsorgung@uv.rub.de

Der Technische Hochschulbetrieb (THB) optimiert die Sonderabfallentsorgung. Daraus ergeben sich ab April Neuerungen. Der Regel-Abholservice für chemische Sonderabfälle aus Labors entfällt. Sonderabfälle nehmen fortan die Mitarbeiter des Sachgebietes Abfallentsorgung an den Übergabestellen in NC und MA entgegen. Zum Anliefern leiht der THB Transportwagen und Behälter aus. Eine fachkundige Beratung gehört dazu – jeweils zu den Öffnungszeiten der Übergabestellen: Info-Punkt NC (04/298, Tel. -22331, Di & Do 9-10.30 h), Info-Punkt MA, (01/25, Fr 9-10 h), in allen anderen Gebäuden freitags nach Anmeldung und Absprache. Für Kleinmengen bietet der THB die Entsorgung über ein Gefahrgutmobil (Umweltbrummi) an. Es steht jeden 2. Mittwoch im Monat 10-10.45 h vor NC-Nord und 11-11.45 h vor MA-Nord. Eine Beratung zur Abfallentsorgung kann auch direkt vor Ort bei den jeweiligen Fakultäten erfolgen. In Absprache bietet der Abfall- und Gefahrgutbeauftragte der Ruhr-Uni für größere Gruppen eine Schulung an. *ad*

Infos: Sachgebiet Abfallentsorgung, Tel.: -24853 (Astrid Gomann) und -24854 (Dipl.-Ing. Martin Berndroth), E-Mail: abfallentsorgung@uv.rub.de, sowie auf den Serviceseiten des THB unter www.uv.rub.de/dezernat5.

Wie erwartet, gab der NRW-Tag am 16. März mit den Stimmen von CDU und FDP grünes Licht für das „Gesetz zur Sicherung der Finanzierungsgerechtigkeit im Hochschulwesen“. Den NRW-Hochschulen erlaubt es, von Studierenden bis zu 500 Euro je Semester zu verlangen: für Studienanfänger ab Wintersemester 06/07, für alle anderen ab Sommersemester 2007. Der Senat der Ruhr-Uni wird sich auf seiner nächsten Sitzung am 27. April damit beschäftigen (s. Editorial, S. 1).

Mittlerweile liegen auch alle Ergebnisse der Umfrage des Rektorats zu Studiengebühren vor, darunter die Auswertung der Kommentare der Umfrageteilnehmer: Bemerkenswert daran ist zum einen, dass sich immerhin sieben Studierende vorstellen können, kriminell zu werden, um die Gebühren zu bezahlen. Neun würden lieber schneller studieren, um Gebühren zu sparen. Weiterhin fällt auf, dass viele Studierende (1.873 von 5.831 Teilnehmern) konkrete Vorschläge machen, wie fehlende Mittel kompensiert werden sollen, falls die RUB sich gegen die Gebührenerhebung entscheidet. Fast jeder Dritte von ihnen würde Sparmaßnahmen ergreifen: Personal abbauen, Fakultäten schließen etc. Neben dem Sparen häufig genannt werden zusätzliche Einnahmequellen wie Sponsoring oder Werbung. *ad*

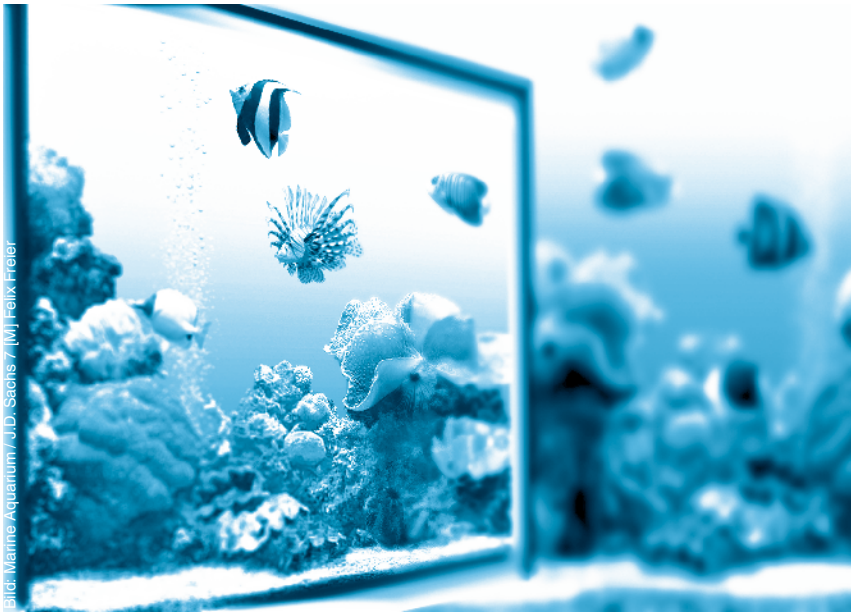
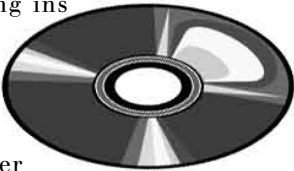
Virtuelles Studidorf eLearning in der Lehre

Das Hochschul-Informationssystem (HIS) lädt die Studierenden der Ruhr-Uni ein, sich an Online-Studien zu beteiligen. Hintergrund ist eine Kampagne zur Erweiterung des Studierendenorfes „HISBUS“. In diesem virtuellen Dorf – mit eigener Online-Plattform – repräsentieren ausgewählte Studierende Meinungen und Stimmungen aus ganz Deutschland. Alle „Bewohner“ werden vier bis sechs Mal im Jahr gebeten, an Onlineumfragen teilzunehmen. Die Ergebnisse dieser nicht-kommerziellen Untersuchungen sind frei zugänglich. Für Hochschulen, aber auch für Politiker dienen die Ergebnisse als zentrales Beratungsinstrument für hochschulpolitische Weichenstellungen zu Studiengebühren, E-Learning, Hochschulreform und vielen weiteren Themen. *ad*

Infos & Anmeldung: www.hisbus.de.

Im Sommersemester 2006 bietet das Weiterbildungszentrum zusammen mit der Stabsstelle eLearning wieder Seminare und Workshops zu „eLearning in der Lehre“ an. Die kostenlosen Veranstaltungen richten sich an Dozentinnen und Dozenten der Ruhr-Uni und behandeln eine große Spannweite von Themen: von der grundlegenden Einführung ins eLearning und der Nutzung von Blackboard über didaktische und technische Methoden zur Veranstaltungsplanung bis hin zum Einsatz spezieller Softwaretools wie Breeze Meeting und Breeze Presenter. *ad*

Programm und Anmeldung: www.rub.de/rubel/aktuelles



Teure Bildschirmschoner

Aktuelle Berechnungen aus dem Rechenzentrum haben die Verwaltung der Ruhr-Uni zu einer ungewöhnlichen Energiesparmaßnahme veranlasst. Ab April dürfen in der Ruhr-Uni nach einem gerade veröffentlichten Rundschreiben an die Mitarbeiter nicht mehr die beliebten Aquarien als Bildschirmschoner am Computer laufen. Das Verbot gilt auch für andere aufwändige, Energie fressende Bildschirmschoner. Wer partout nicht auf sie verzichten will, muss sich das von der Verwaltung genehmigen lassen und muss sich an den höheren Verbrauchskosten beteiligen. Ein entsprechendes Antragsformular ist in Internet abrufbar (s. Info). Die Betriebstechnik plant, demnächst getrennt abzurechnende Steckdosen zu installieren.

Fast doppelt soviel Energie verbrauchen Bildschirmschoner mit virtuellen Fischen als ein echtes Aquarium mit Wasser und Fischen. Messungen des Rechenzentrums ergaben für die beliebten Bildschirmschoner eine Verbrauchsleistung von rund 190 Watt, für ein normales Aquarium wurden 100 Watt gemessen. Fast gar keinen Energiehunger hat dagegen ein Computer im stand-by-Betrieb ohne Bildschirmschoner.

Geht man davon aus, dass in der Ruhr-Uni tagtäglich rund 7.000 PCs von morgens bis spätabends an sind, aber nicht im Dauerbetrieb benötigt werden und stattdessen als Dekoration der Bildschirmschoner läuft, so lässt sich leicht errechnen, wie viel Energie die Ruhr-Uni allein durch diese Maßnahme der Verwaltung einsparen kann: Bei einer Leistungsaufnahme von rund 1.500 Kilowatt und bei 15 Cent Kosten für ei-

ne kWh ergibt das einen stündlichen Verbrauch von rund 200 Euro für 7.000 Rechner mit aktivem Bildschirmschoner. Die Verwaltung geht davon aus, dass nur die Hälfte aller Rechner gleichzeitig aktiv sind, und rechnet daher mit Einsparungen von 100 Euro pro Stunde, wenn alle nicht-aktiven PCs auf die Strom fressenden Bildschirmschoner verzichten – aufs Jahr gerechnet sind das mehr als 220.000 Euro.

Gebühr von 20 Euro

Wer aber auf sein „virtuelles Aquarium“ nicht verzichten will, kann einen entsprechenden Antrag in der Verwaltung einreichen. Mit dessen Genehmigung wird vom jeweiligen PC-Nutzer eine monatliche Gebühr von 20 Euro vom Gehalt einbehalten. Diese nur auf den ersten Blick harte Maßnahme begründet die Verwaltung mit den steigenden Energiekosten und den befürchteten weiteren Haushaltsrisiken, die der Globalhaushalt und noch mehr das in Vorbereitung befindliche Hochschulfreiheitsgesetz in sich bergen. Der Ruhr-Uni laufen schlicht die Energiekosten davon. So ist weiterhin aus Berechnungen des Rechenzentrums bekannt, dass die Uni weitere 300.000 Euro jährlich einsparen könnte, wenn alle Mitarbeiter ihre PCs übers Wochenende herunterfahren würden.

Wer im Büro statt des virtuellen Aquariums ein echtes betreiben will, muss nur mit der Hälfte der Kosten rechnen, er bekommt zudem beim Naturschutzbeauftragten der RUB Rat und Hilfe. *jk*

Infos: www.rub.de/aktuell/energiesparen



Schlüsseltechnologie

Plasmaforschung: Neuer Reaktor und internationale Kooperation

Zwei Ereignisse haben Mitte März die Bedeutung der Plasmaforschung an der Ruhr-Uni untermauert. Zunächst wurde ein neuer Plasmareaktor eingeweiht, tags drauf fand auf dem Campus der erste Japanisch-Deutsche Tag der Plasmatechnologie statt.

Er ist eine Weltneuheit und „hausgemacht“: Einen neuen Plasmareaktor haben Forscher des Centers for Plasma Science and Technology (CPST) der Ruhr-Uni am 9. März eingeweiht. Damit lassen sich Bakterien und Biomoleküle dekontaminieren und somit z.B. medizinische Instrumente oder Implantate sterilisieren. Im EU-Projekt BIODECON („Decontamination of biological systems using plasma discharges“) ist er einer von drei Reaktoren, mit denen Wissenschaftler die Wechselwirkung von Plasmen mit biologischen

Systemen untersuchen. Das CPST koordiniert BIODECON und arbeitet mit Physikern, Biologen und Medizinern aus Deutschland, Frankreich und Italien zusammen.

„Einen solchen Reaktor für Dekontamination und Sterilisation kann man nirgendwo kaufen“, sagt Prof. Peter Awakowicz (Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik). „Zwar besteht er aus herkömmlichen Komponenten, weltweit neu und einzigartig sind jedoch die Idee, das Konzept und die Realisierung.“ Entstanden ist der Reaktor in enger Zusammenarbeit der Fakultäten für Physik und Astronomie bzw. Elektrotechnik und Informationstechnik: So wurden in den Physik-Werkstätten die mechanischen Komponenten gefertigt, die Elektro- und Informationstechniker brachten ihr Know-how in der Entwicklung von Steuerungselektro-

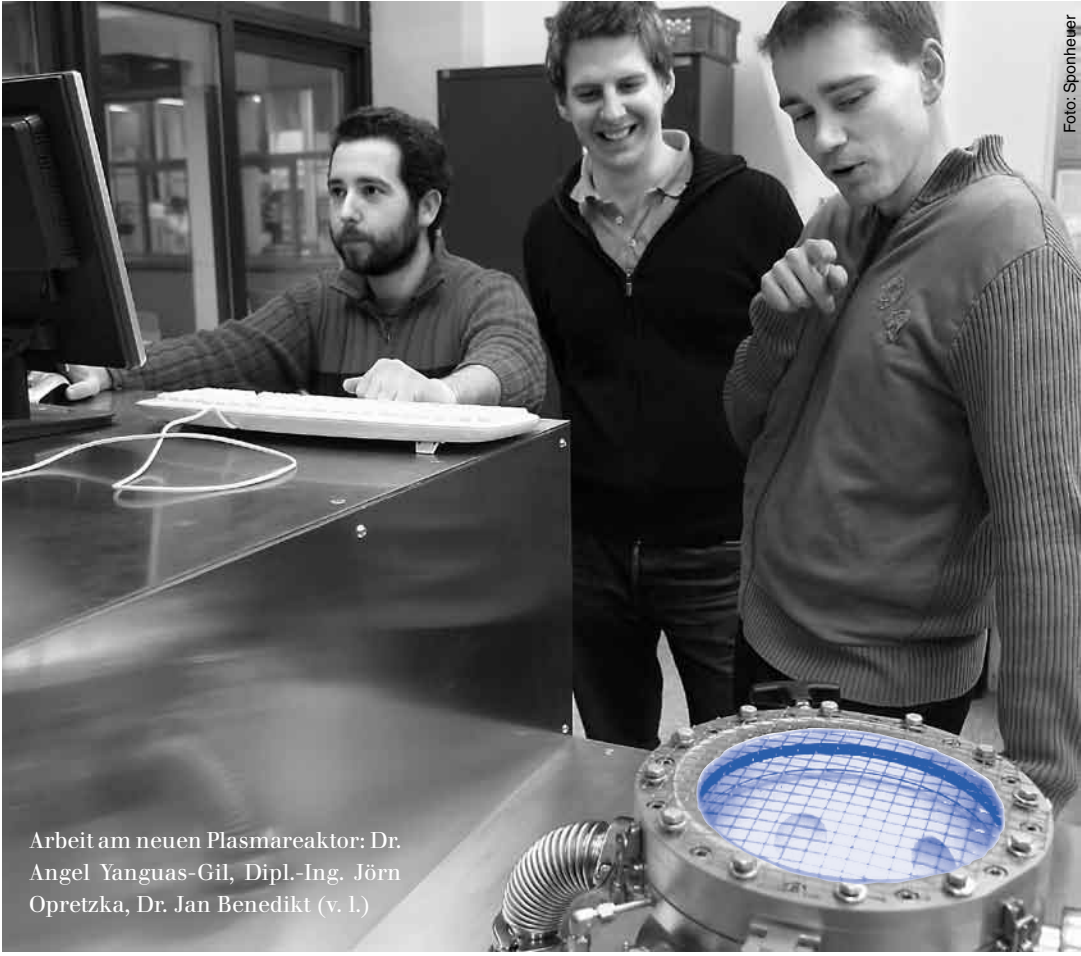
nik und Software ein. „Da die Reaktoren in entsprechenden Sicherheitslaboren der Biologen eingesetzt werden, bestand die Herausforderung darin, ein robustes und fehlertolerantes Forschungsinstrument zu entwickeln, das sich von Ingenieuren sowie von Biologen und Medizinern gleichermaßen einfach bedienen lässt“, erklärt Prof. Achim von Keudell (Arbeitsgruppe Reaktive Plasmen), „diese hervorragende technische Infrastruktur ist eine der Stärken der Plasmaforschung an der Ruhr-Uni.“

Während die Plasmaforscher sich mit der Charakterisierung von Plasmen beschäftigen, untersuchen die an BIODECON beteiligten Biologen und Mediziner die Wechselwirkung dieser Plasmen mit pathogenen biologischen Systemen. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Dekontamination von Bakterien, Viren bzw. Biomolekülen wie Prionen (BSE-Erregern).

Nur einen Tag später bestimmte erneut die Plasmaforschung das Geschehen auf

dem Campus: 14 japanische Firmenvertreter besuchten beim ersten Japanisch-Deutschen Tag der Plasmatechnologie am 10. März die Ruhr-Universität. Ziel war, den Kontakt zwischen japanischen Firmen in Deutschland und der in Bochum konzentrierten Kompetenz in der Plasmatechnologie herzustellen. Veranstalter waren das CPST, das Landeswissenschaftsministerium (MIWFT), das Japanische Generalkonsulat (Düsseldorf), die Japan External Trade Organization (Düsseldorf) und die Japanische Industrie- und Handelskammer (ebenefalls in Düsseldorf ansässig).

An der Ruhr-Uni ist in den vergangenen Jahren mit dem fakultätsübergreifenden CPST eines der weltweit größten universitären Zentren zur Plasmatechnologie entstanden. Ausgehend von einer soliden Basis grundlagenorientierter Spitzenforschung und modernster technischer Ausstattung ist das Ziel die enge Kooperation mit der Industrie. Mit einer Reihe deutscher Firmen wurde das Konzept bereits umgesetzt. Der Einbindung in internationale Netzwerke dient nicht zuletzt die intensive Kooperation mit japanischen Forschergruppen. *md/jw*



Arbeit am neuen Plasmareaktor: Dr. Angel Yanguas-Gil, Dipl.-Ing. Jörn Opretzka, Dr. Jan Benedikt (v. l.)

PLASMEN

Im Alltag werden sie oft nur bei Leuchtstofflampen wahrgenommen, dabei haben Plasmen viele Hightech-Bereiche nicht nur durchdrungen, sondern sie häufig erst ermöglicht. Die Einsatzgebiete der Plasmatechnik reichen vom Mikrochip bis zur Gefäßstütze, vom Plasmabildschirm bis zur Abgasreinigung und vom sterilen Katheder bis zum Beamer. So lassen sich mit Hilfe von Plasmen zum Beispiel funktionale Beschich-

tungen mit maßgeschneiderten Eigenschaften auf praktisch beliebigen Oberflächen vom Silizium-Wafer bis hin zu Textilien erzeugen. Oberflächen lassen sich sterilisieren, funktionalisieren oder auch strukturieren. Gase können umweltfreundlich zersetzt und anschließend neu zusammengefügt werden. Lichtquellen höchster Effizienz lassen sich für ein breites Anwendungsspektrum optimieren. *jw*



GEBÄUDESERIE: RUBION

Radioaktiv



Kein Zutritt ohne Kittel und Überschuhe

Jeder von uns kann sich noch an sein erstes Semester an der Ruhr-Uni erinnern. Wer hat sich anfangs nicht in den Kellerräumen verirrt und verzweifelt einen Ausgang gesucht? Wieso liegt der mal auf 02 und mal auf 01? Und warum gibt es nicht überall eine Cafeteria? RUBENS liefert die Antworten – diesmal zum RUBION.

Als das Zentrale Isotopenlabor (ZIL) und das Dynamitron-Tandem-Laboratorium (DTL) Anfang der 70er-Jahre zwischen dem Botanischen Garten und den N-Gebäuden gebaut wurden, war ihr Zweck klar: Das ZIL sollte – als zentrale Einrichtung der Ruhr-Uni – der Forschung und Lehre an radioaktivem Material dienen. Das DTL war als gemeinsame Einrichtungen der Unis Bochum, Münster und Dortmund für die Kernforschung mit Ionenstrahlen vorgesehen. Heute stehen die Gebäude, die seit dem 10.01.06 offiziell zu RUBION zusammengefasst sind, weiterhin den Forschern der Ruhr-Uni und deren Kooperationspartnern zur Verfügung; RUBION ist zudem wertvoller Partner vieler Firmen.



Die Dosimeter werden mit dem Clip am Kittel befestigt

Man erreicht RUBION am besten, wenn man von ND/05 aus die gelbe Brücke mit den Bullaugen benutzt, die über die Südstraße führt. Vom angrenzenden Vorraum des RUBION zweigen ein Sekretariat und das Büro des Geschäftsführers Dr. Jan Meijer ab. Die Wände schmücken Plakate über die Arbeit des ZIL und eine Weltkarte mit den Standorten von RUBION-Partnern. Dann steht man vor zwei verschlossenen Glastüren. Die zweite ist mit Radioaktiv-Zeichen versehen, man begreift: Das hier ist ernst, für Unbefugte kein Zutritt.

Nicht ohne Dosimeter

Nur zugangsberechtigte Mitarbeiter und Nutzer können die Türen öffnen. Bevor es weiter geht, müssen in Umkleieräumen Kittel und Überschuhe angelegt werden, sowie ein Dosimeter, das die Strahlungsmenge misst, der der

Körper ausgesetzt ist. Derart ausgestattet betritt man den Bereich des ZIL, in dem mit offener Radioaktivität gearbeitet wird. Der erste Bereich ist in drei Abschnitte gegliedert: Rechts befinden sich Labore, die Forschern, Diplomanden und Studierenden in Praktika vorbehalten sind. In der Mitte und links sind sog. Sonderräume, z.B. Kühl- oder Lagerräume. Hier wird auch der „Dackel“ aufbewahrt, eines von vielen speziell angefertigten Geräten. Er dient dazu, Radioaktivität am Boden zu messen.

Keine Vorfälle

Die Korridore zwischen den Abschnitten führen zum zentralen Sammelpunkt, einem offenen Raum, der verschiedene Exponate beherbergt. Dazu gehören Keramiken, die mit uranhaltiger Farbe bemalt sind und deshalb die Messgeräte bedrohlich ausschlagen lassen. Gefährlich ist es aber nur, wenn man Uranstaub einatmet. Weiter geht es in eine Abteilung, in der die Wände dicker sind. Hier arbeitet man mit hoher Radioaktivität.

Durch eine Schleuse verlässt man den Kontrollbereich und kann Kittel und Überschuhe wieder ablegen. Ist alles gut gegangen, zeigt das Dosimeter keine Strahlung an. Man befindet sich nun im DTL. Hier wird mit künstlich erzeugten Ionenstrahlen gearbeitet, geladenen Atomen, die mit elektrischen Feldern auf hohe Geschwindigkeiten beschleunigt werden. Drei Beschleunigeranlagen sind im DTL installiert. Der große Teilchenbeschleuniger mit 4 Mio. Volt Spannung ist das Herzstück. Er steht eine Etage tiefer, in einem Komplex, den man wegen Strahlengefahr nur mit passendem Schlüssel betreten kann. Zunächst sieht man einen großen Kontrollraum mit Rechnern. In der Halle daneben befindet sich der Beschleuniger innerhalb einer Ummantelung aus großen Betonblöcken. Die dort erzeugten Ionenstrahlen werden durch hohe Magnetfelder auf verschiedene Experimentierplätze verteilt. Die Ionen dienen der Analyse und der Veränderung von Materialien und werden von Forschern aus dem In- und Ausland sowie der Industrie genutzt (RUBENS 80).

Zurück im Isotopenlabor, jetzt eine Etage tiefer. Hier ist die Technik untergebracht, die ein sicheres Arbeiten in den Laboren etc. ermöglicht: große Behälter für kontaminiertes Wasser und andere Stoffe sowie ein komplexes System zum Filtern der Luft in den Räumen. Lange Gänge mit bunten Rohren an den Wänden sowie Filterelemente dominieren diese Ebene. Die riesige Filteranlage besteht aus mehreren Filtern, einem großen Ventilator und anderen Stationen. Das Entscheidende an den Sicherheitsvorkehrungen ist: Sie zahlen sich aus, denn noch niemals ist es zu einem schwerwiegenden Vorfall gekommen. Milena Krefl

Hochschulfreiheitsgesetz

Das Kabinett der NRW-Landesregierung hat im Januar Eckpunkte für ein Hochschulfreiheitsgesetz verabschiedet und Anfang März den entsprechenden Referentenentwurf beraten. Der liegt bis zum 18. April den Hochschulen zur Anhörung vor. Der Gesetzentwurf soll noch vor der Sommerpause in den Landtag eingebracht werden, zum 1.1.07 in Kraft treten und für die 26 öffentlichen Hochschulen in NRW gelten.

Wissenschaftsminister Andreas Pinkwart sieht darin "das mit Abstand freieste Hochschulrecht". Auch viele Rektoren stimmen zu, sie erkennen z.B. „bemerkenswert viel Spielraum“ (Prof. Matthias Wigner, Uni Bonn). Anders sieht das die Opposition im Landtag: „Freiheit von Forschung und Lehre werden auf dem Altar der Marktwirtschaft geopfert“, so die grüne Hochschulexpertin Ruth Seidl. Kritik kommt auch aus dem Senat der Ruhr-Uni, wie der unten stehende Kommentar zeigt.

Worum geht es in dem Gesetzentwurf? Grob lassen sich fünf Bereiche identifizieren, die weitreichenden Änderungen unterworfen werden: Rechtsform: Hochschulen unterliegen nicht mehr der Fachaufsicht des Ministeriums. Sie sind keine staatlichen Einrichtungen mehr, sondern Körperschaften des öffentlichen Rechts. Hochschulen können sich in Stiftungen umwandeln, eigene Unternehmen gründen oder sich an Unternehmen mit Wissenschaftsbezug beteiligen. Personal: Über die Berufung von Professoren entscheiden die Hochschulen

selbständig. Ihnen steht frei, im Rahmen ihres Budgets Spitzenkräfte anzuwerben. Arbeitgeber und Dienstvorsetzter der Beschäftigten ist nun die Hochschule. Tarifverträge bleiben gültig. Neue können abgeschlossen werden, wenn der Tarifpartner der Hochschule mindestens 25 % der Beschäftigten vertritt.



Fotos / Montage: Spontheuer

Finanzen: Die Hochschulen unterliegen nicht mehr der Landeshaushaltsordnung. Sie werden über Zuschüsse vom Land finanziert und können freiwirtschaften, Geld ansparen oder Investitionen über Kredite finanzieren, aber auch Pleite gehen. Die Zuweisung der Finanzmittel erfolgt nach Aufgaben, Personal, Studentenzahl und Leistung. Aufgaben und Leistungen werden in Zielvereinbarungen mit dem Ministerium beschrieben.

Immobilien: Gebäude und Grundstücke bleiben (zunächst) im Besitz des Landes. Die Uni Köln und die FH Bonn-Rhein-Sieg erhalten in einem Modellversuch das vollständige Eigentum an den Liegenschaften, inkl. Management.

Gremien: Neu geschaffen wird ein Hochschulrat (er löst das Kuratorium ab), der mindestens zur Hälfte aus externen Mitgliedern besteht. Von außerhalb der Hochschule soll auch der Vorsitzende kommen. Der Rat entscheidet über die strategische Ausrichtung der Hochschule und nimmt die Fachaufsicht wahr. Zudem kann sich die Hochschule für ein Rektorat oder ein Präsidium entscheiden. Rektor/Präsident und Kanzler, die vom Rat für sechs Jahre gewählt werden, können von außen kommen. Dem Senat bleibt die Rolle des zentralen Beratungsgremiums. ad Info: Am 4. April 2006, ab 9 h, findet im Audimax eine außerordentliche Personalversammlung statt zum Thema „Das Hochschulfreiheitsgesetz und die Auswirkungen auf die Beschäftigten an den Hochschulen in NRW.“

GASTKOMMENTAR

So frei!

konnte allerdings nur durch Aufgabe der Freiheit der Hochschule, selbst darüber zu entscheiden, ermöglicht werden. Dafür darf der Rat zusätzlich aber frei prüfen, ob die Mitglieder der Hochschulleitung für allgemeine Führungsaufgaben qualifiziert sind. Trotz der schon durch das Ministerium bescheinigten Freiheit von Kompetenz, wird der Rat auch Dienstvorsetzter der Beamten der Hochschule sein. Frei kann der Rat über die Bildung neuer Unternehmen entscheiden, die dann völlig frei von der Hochschule sein dürfen. Die Freiheit geht allerdings nicht so weit, dass diese Unternehmen „privaten“ Anbietern Konkurrenz machen dürfen; da würde ja möglicherweise die Freiheit von Bertelsmann etc., Geld zu verdienen, betroffen sein. Das alles geht natürlich nicht, ohne die Freiheit über die Gehälter der Hochschulleitungen zu entscheiden (s. DaimlerChrysler, Deutsche Bank ...). Und was wäre das für eine Freiheit, wenn man nicht frei über die eigene Aufwandsentschädigung

entscheiden dürfte (s. Mannesmann)? Die Hochschulen dürfen sich ansonsten so frei bewegen wie bisher. Die Amtszeit der Hochschulleitung wird auf sechs Jahre verlängert, sonst kann sie ja mit der neuen Freiheit nichts anfangen. Die Sklaverei durch die Selbstverwaltung (oder Demokratie) ist da nur hinderlich und häufige freie Wahlen sind sowieso zu teuer. Die Hochschulen freuen sich schon auf die Freiheit, die Rücklagen für die Beamtenpensionen selbst zu verantworten. Nahezu total begeistert reagieren sie auf die Freiheit, sich bei sinkenden Landeszuschüssen selbst in den Konkurs treiben zu dürfen. Und die Studierenden? Die haben weiterhin die Freiheit, sich einen Studienplatz in überlasteten Studiengängen frei zu wählen. Sie bezahlen ja freiwillig. Die Höhe der Studiengebühr bestimmt ganz frei die Hochschule – anhand des Gesetzes zur Sicherung der Finanzierungsgerechtigkeit im Hochschulwesen. Rolf Wernhardt (Sprecher der Gruppe der Mitarbeiter/innen in Technik und Verwaltung im Senat der Ruhr-Uni) PS: Sie glauben es nicht? Dann sehen Sie mal unter www.rub.de/mtv nach.

Anzeige



Virtuelles Zentrum

Ruhr-Uni bündelt die Fremdsprachenausbildung - zunächst werden 80 Kurse übers neue ZFA angeboten

Im März 2006 war es zunächst nur ein einziges Büro in GB, doch das Zentrum für Fremdsprachenausbildung der Ruhr-Uni (ZFA) wird wachsen. Immerhin möchte die Uni in der neuen zentralen Betriebs-einheit alle Sprachlernangebote zusammenfassen: 80 Kurse sind es im Sommersemester 2006, Tendenz: steigend.

Im ersten Büro des ZFA auf der 7. Etage des GB sitzt Dr. Claudia Kociucki, Geschäftsführerin des Zentrums. Sie wurde Mitte der 90er-Jahre am Seminar für Sprachlehrforschung (SLF) promoviert, war danach zehn Jahre in der freien Wirtschaft und kehrte schließlich im November 2005 an die Ruhr-Uni zurück. Die Verbindung zur Sprachlehrforschung ist in vielerlei Hinsicht geblieben, vor allem räumlich, denn beide Institutionen sind Nachbarinnen. Aber auch personell, denn Prof. Karin Kleppin aus der Sprachlehrforschung ist zugleich wissenschaftliche Leiterin des Zentrums für Fremdsprachenausbildung. Und zu guter Letzt inhaltlich, denn das ZFA ist ab dem Sommersemester 2006 für die Sprachkurse verantwortlich, für die bislang das SLF zuständig gewesen ist. Namentlich betrifft das die Sprachkurse in Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Niederländisch, Schwedisch und Spanisch. Geleitet werden die insgesamt 80 Kurse weiterhin von etwa zehn Mitarbeiter/innen der Sprachlehrforschung bzw. von rund 20 Lehrbeauftragten. Doch dieses Angebot bildet nur die Basis ab, Erweiterungen sind eingeplant. So sollen die bisher zusätzlich angebo-



Fotos: Sponheuer

Fremdsprachenausbildung an der Ruhr-Uni hier ein Blick in den Intensivkurs Französisch

tenen Kurse in Dänisch, Neugriechisch, Norwegisch, Türkisch und Ungarisch ausschließlich im Sommersemester wegfallen, ab dem WS 06/07 soll es möglichst wieder Kurse für diese Sprachen geben. Angedacht ist außerdem eine Kooperation mit dem Landesspracheninstitut, das u.a. Arabisch, Chinesisch, Japanisch, Koreanisch und Russisch unterrichtet (RUBENS 88). Auch die Kurse des Bereichs „Deutsch als Fremdsprache“ werden integriert. Darüber hinaus soll das Fremdsprachenangebot bedarfsgerecht ausgeweitet werden, wenn z.B. durch



Die Glaswand im Stauraum mit neusten Infos

politische und/oder wirtschaftliche Veränderungen neue Sprachen in den Vordergrund rücken.

Auch räumlich und personell wird das Zentrum für Fremdsprachenausbildung bald wachsen, ein Geschäftszimmer (neben dem Büro von Claudia Kociucki) wird als nächstes eingerichtet und spätestens bis zum Wintersemester 2006/07 kommen vier neue Mitarbeiter hinzu. Sie werden für die vier Kernbereiche des ZFA zuständig sein: Lehrplanentwicklung, Materialentwicklung und Neue Medien; Selbstgesteuertes Lernen & Sprachlernberatung; Prüfen/Testen/Zertifizieren. „Diese vier Bereiche sind als Matrix konzipiert, sie arbeiten nicht nur

sprachübergreifend miteinander, sondern auch zusammen mit den einzelnen Dozenten. Diese innovative Struktur ist ein Novum in der Fremdsprachenausbildung, sie dient außerdem der Qualitätssicherung. Darüber hinaus ermöglicht diese Struktur den Bereichsverantwortlichen und den Dozenten, alle neuen Entwicklungen schnell mitzukommen und umzusetzen“, erklärt Claudia Kociucki.

Innovative Matrix

Für Studierende, die Sprachkurse belegen wollen oder müssen, wird das Sommersemester 2006 einen Übergang markieren. Zum einen fehlen vorübergehend die Kurse in den fünf genannten Sprachen, zum anderen ist die Anmeldesituation etwas unübersichtlich. Bislang erfolgte die Anmeldung meist über den Optionalbereich, in einigen Fächern auch über die Heimatfakultät (ein Beispiel: Ingenieure, die Kurse im Technischen Englisch besuchen wollen, melden sich in den Ingenieur-fakultäten dazu an). Jetzt soll möglichst alles über das neue Zentrum laufen (Angebote unter www.rub.de/zfa oder direkt neben dem zukünftigen Geschäftszimmer GB 7/54 an der Glaswand im Stauraum); einfach und übersichtlich wird es allerdings erst im Wintersemester 2006/07 werden, wenn das gesamte Anmeldeverfahren durch das Zentrum für Fremdsprachenausbildung und mit Hilfe von VSPL (Online-System zur Verwaltung der Studien- und Prüfungsleistungen, siehe RUBENS 102) abgewickelt wird. *ad*

Kometen-forschung

Die Europäische Raumfahrtorganisation ESA feierte am 15. März im Technologiezentrum ESTEC in Noordwijk bei einem Symposium den 20. Jahrestag des Vorbeiflugs ihrer Raumsonde Giotto am Kometen Halley in einem Abstand von 600 km. Diese bislang einzigartige Kometenmission stellte einen Meilenstein für die Wissenschaft dar. Involviert war die Arbeitsgruppe Antennen und Wellenausbreitung (Leitung: Prof. Peter Edenhofer) der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik der Ruhr-Uni. Dieselbe Arbeitsgruppe ist seit März 2004 auch bei der zweiten Kometenmissionen der ESA mit einem Experiment beteiligt. Die Sonde ROSETTA ist zurzeit unterwegs zum erst 1969 entdeckten Kometen Churyumov-Gerasimenko, den sie im Januar 2014 erreichen wird. *ad*

Anzeige

Fußball-phrasen

Pünktlich zur Fußball-WM hat Autor und Filmemacher Ben Redelings (Absolvent der Ruhr-Uni) ein neues Werk vorgelegt: „Ein Tor würde dem Spiel gut tun“. In diesem ultimativen Buch der Fußballweisheiten präsentiert Redelings 3.500 Sprüche und Phrasen rund ums runde Leder. Sie sind alle witzig, mal unfreiwillig (Andreas Möller: „Vom Feeling her habe ich ein gutes Gefühl“), mal freiwillig – wie die ironische Weisheit, die dem Buch seinen Titel gab. Sie entstammt einer preisgekrönten Reportage von Marcel Reif und Günter Jauch: Unmittelbar vor Spielbeginn im Champions-League-Halbfinale zwischen Real Madrid und Borussia Dortmund (April 1998) hatten Madrider Fans eines der beiden Tore zerstört. Der Spielbeginn hatte sich um 76 Minuten verzögert, die von Reif/Jauch humoristisch überbrückt wurden. Ihre Reportage ist komplett im Buch abgedruckt. Ansonsten enthält das Buch z.B. Philosophisches und Klassisches vom früheren Bundestrainer Sepp Herberger oder Lyrisches von ARD-Moderator Waldemar Hartmann. Die Zitate sind von A bis Z nach Personen geordnet. Allein Franz Beckenbauer ist 20 Mal vertreten. Herausgeber Ben Redelings ist den Fußballfreunden im Revier bekannt durch seine VfL Bochum-DVD „Wer braucht schon ein Sektfrühstück bei Real Madrid“ und als Gastgeber der monatlichen kulturellen Fußballveranstaltung Scudetto in Bochum. Beim nächsten Scudetto-Abend (15. April, 19.30 h), erstmals im Riff/Bermudahalle, wird Redelings sein Buch präsentieren. *ad*

Info: Ben Redelings (Hrsg.): „Ein Tor würde dem Spiel gut tun. Das ultimative Buch der Fußball-Wahrheiten“, Verlag Die Werkstatt, Göttingen 2006, 400 S., 9,95 Euro; Infos zu Scudetto unter www.scudetto.de.

Kulturgärtner

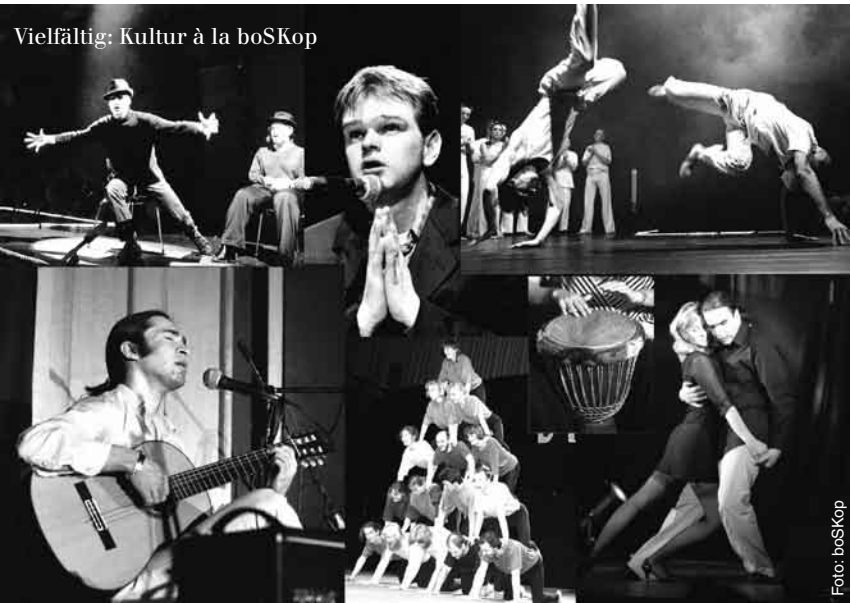
20 Jahre boSKop: immer am Puls der Zeit

Ob nun 40 Semester oder 20 Jahre, die Zeitrechnung ist einerlei. Wichtig ist, das Kulturbüro boSKop feiert in diesem Jahr sein 20. Jubiläum und blickt zurück auf eine Entwicklung vom Provisorium zum innovativen Dienstleistungsunternehmen.

1986 erhielt der deutsche Physiker Gerd Binnig zusammen mit zwei Kollegen den Nobelpreis für Physik. Auf seine Hochschulzeit angesprochen, betonte er, dass er sein Studium wohl abgebrochen hätte, wäre da nicht gleichzeitig die kreative Möglichkeit des Komponierens und Musizierens gewesen; er war Rock-Musiker. Im selben Jahr wurde – neben vier anderen Städten in der Bundesrepublik – in Bochum ein Modellversuch zur „Anregung, Förderung und Begleitung studentischer Kulturarbeitsgemeinschaften“ ins Leben gerufen. Der Versuch ist aus einem Forschungsprojekt des Deutschen Studentenwerkes im Auftrag des Bundesbildungsministeriums hervorgegangen. Die Beteiligten betonten damals, wie wichtig das „Training des Kreativitätsmuskels“ ist. Das Modell bekam den Namen boSKop; bochumer Studentische Kulturoperative. Nicht nur Ministerium und Rektorat, auch die Studierenden erkannten den Erfolg – und stimmten einem finanziellen Beitrag zu. Ab 1990 wurde das Büro als feste Institution ins Akafö eingegliedert. Es durchlief speziell in diesen vier und in den folgenden Jahren eine Entwicklung vom Provisorium zum innovativen Dienstleistungsunternehmen, ständig von inhaltlichen Neuorientierungen geprägt. Denn Kulturarbeit soll keine „Sozialarbeit“ sein, sondern hat das Ziel, Verstand und Emotionalität anzusprechen und einen Beitrag zur

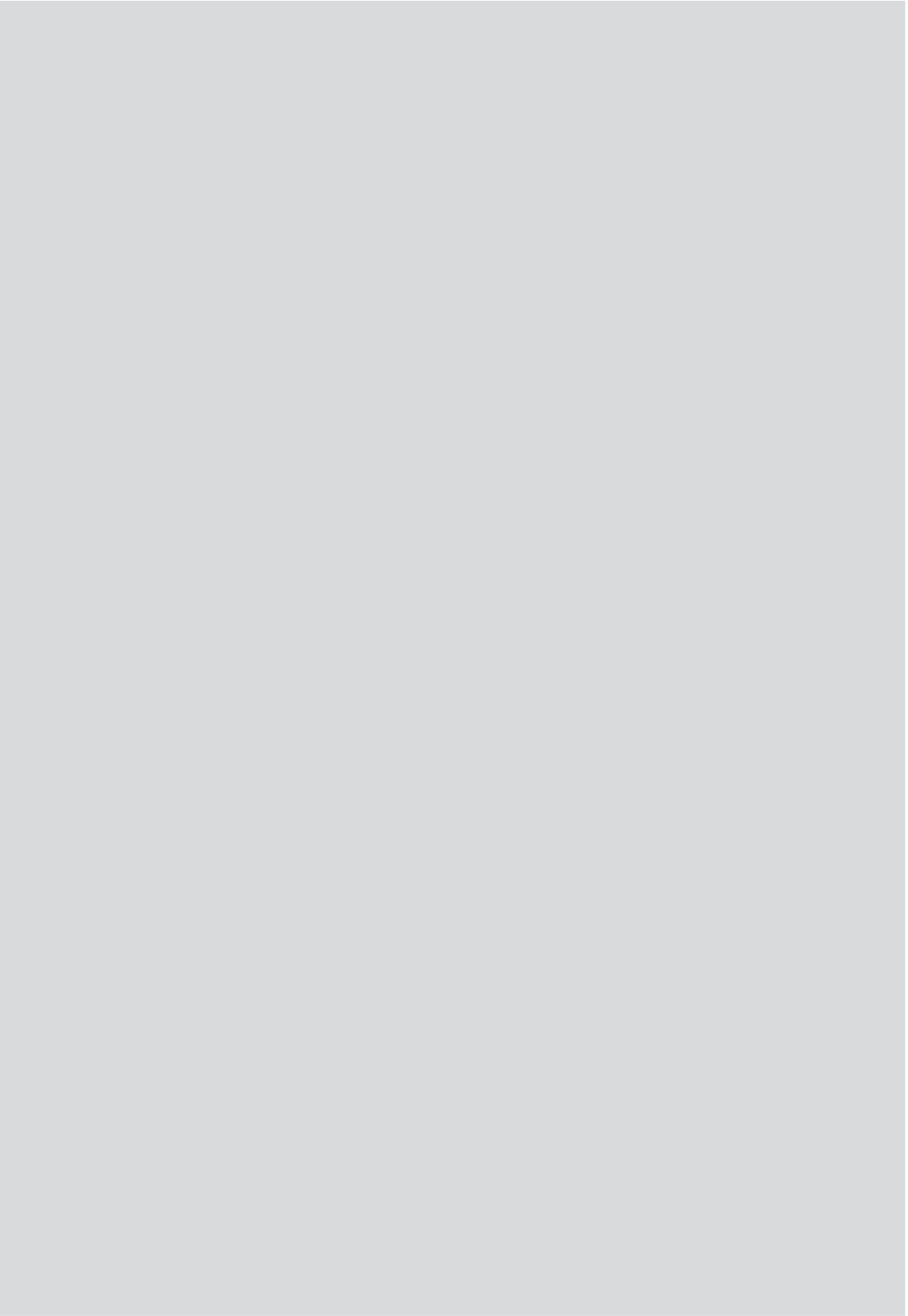
Entfaltung der Kreativität – und damit zur Identitätsbildung – der Studierenden zu leisten. Und das kulturelle Interesse wie das Engagement der Studierenden ist vielseitig und anspruchsvoll. Das passt ausgezeichnet zu den heutigen Anforderungen der Wirtschaft: Unternehmen erwarten und fordern Schlüsselqualifikationen wie Kreativität, soziale Kompetenz, Verantwortungs- und Leistungsbereitschaft sowie Teamfähigkeit, ganz nach dem Humboldt'schen Bildungsideal. Diese Forderungen fallen genauso in den Bereich der Hochschule wie die Vermittlung von Fachwissen. Denn die Hochschule ist auch Kulturraum. Unis waren und sind traditionell Orte der kulturellen Bildung und Eigenaktivitäten. Die Ruhr-Uni selbst mobilisiert durch Musisches Zentrum, Kunstsammlungen, Radio c.t., Studienkreis Film und Asta-Kulturreferat großes Potential auf diesem Gebiet.

Die Uni muss dabei mit anderen Lebensfeldern konkurrieren, die Studierenden suchen sich ihre persönliche Weiterbildung auch woanders. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, muss die Hochschule der studentischen Kultur einen festen und vor allen Dingen nicht zu geringen Platz garantieren. Kultur war damals wie heute Innovation. Unter diesen Anforderungen ist das 20-jährige Jubiläum boSKops in der Kulturszene nicht selbstverständlich. Die Konkurrenzfähigkeit wurde in all den Jahren zum einen durch eine Meister-schaft im Gratwandern zwischen Hierarchie und Chaos, zwischen Planen und Spontanem und zum andern durch das Bemühen des direkten Kontaktes mit der Studentenschaft gewährleistet. Für die nächsten 20 Jahre wünschen wir, dass boSKop weiter voller Energie jung und frisch bleibt und nicht als eingelegerter Apfel im Keller verschwindet. *Janin Dworak*



Vielfältig: Kultur à la boSKop

Foto: boSKop





Prof. Wolfgang Kirchner (Geschäftsführender Direktor des MZ) bei der ursprünglichen Finissage der Ausstellung

Überblick

Bis Mitte April verlängert wurde die alljährliche Winterausstellung „Überblick“ des Bereichs Bildende Kunst im Musischen Zentrum (MZ). Zu sehen im MZ-Foyer ist ein Querschnitt der Arbeit des Jahres 2005. Beteiligt sind 35 Teilnehmer, darunter langjährig Mitwirkende und Anfänger. Von realistischen Naturstudien, experimentel-

len Tuschezeichnungen, freier Malerei und Radierungen bis zu Ton- und Stein-skulpturen reicht das Spektrum. Eien besonderen Schwerpunkt bilden die Werke, die auf einer Exkursion der bildenden Künstler/innen in die Lüneburger Heide entstanden sind. Vor allem die doch recht merkwürdigen Wasserlandschaften des Pietzmoores

faszierten die Künstler/innen. Und nun können die Ausstellungsbesucher in Ruhe nachvollziehen, wie ähnliche Motive in unterschiedlichen Techniken und mit persönlicher Handschrift und Sichtweise immer wieder neu interpretiert werden. *ad*
Info: Öffnungszeiten des MZ: Mo-Fr 10-20, Sa 10-15 h

Schülerinfos

Die ersten Wochen im Studium geraten oft zum Kulturschock. Besser ist es, sich vorab zu informieren - z.B. mit einer Schnupperstunde, wie sie die Wiwis anbieten. Am 5.4. können Schüler/innen erneut ins Wirtschaftsstudium schnuppern: von 10-14 h in HGC 10. Sie sollen eine Fallstudie bearbeiten, die auch die Erstsemester in der Vorlesung „Einführung in die Wirtschaftswissenschaft“ bekommen. *ad*

Gottesdienst

Am 27. April (18 h) feiern wir einen evangelischen Unigottesdienst in der Apostelkirche. Das Collegium Vocale singt fünf Hohelied-Motetten von Melchior Franck. Das Hohelied gibt auch das Thema der Predigt vor: „Ich suchte des Nachts in meinem Bette, den meine Seele liebt“. Wir laden herzlich ein. *Universitätspredigerin Isolde Karle*

TERMINE

Weitere Termine unter www.rub.de/termine und unter <http://stud.rub.de/>

5.4., 20 h, Euroeck
Osteuropäischer Film: „Das Messer im Wasser“, Frühwerk von Roman Polanski (Polen 1961), Eintritt frei. Infos: www.akafoe.de/boskop.

7.4., 21 h, Kulturcafé
Musik: Blues Session, zunächst spielen „Best Before“ aus Witten, dann kommen die Gäste auf die Open Stage, Eintritt frei. Infos: www.akafoe.de/boskop.

8.4., 11 h, Sportanlage Markstraße
Sport: 4. Rewirpower Uni-Run (u.a. Halbmarathon), Infos: www.bochumer-uni-run.de

8.4., 20 h, Mensa
Tanz: 7. Hochschulball. Nach zweijähriger Pause bitten die Rektoren der vier Bochumer Hochschulen wieder zum Tanz. Dabei kann die runderneuerte Mensa begutachtet werden, Infos: www.hochschulball.de

12.4., 20 h, Euroeck
Osteuropäischer Film: „Die Rückkehr“, preisgekröntes Drama (u.a. Goldener Löwe) von Andrej Swjaginzew (Russland 2003), Eintritt frei. Infos: www.akafoe.de/boskop.

12.4., 20 h, Intershop (BO-City)
Video-Slam: Zum 4. Mal präsentieren Hobby-Filmmacher kurz vor dem Bochumer Videofestival ihre Werke, das Publikum entscheidet über den Gewinner; Infos: www.videofestival.org

12.4., 20.30 h, Kulturcafé
Musik: Jazz Session mit dem Falk Hübner Trio, Eintritt frei. Infos: www.akafoe.de/boskop.

15. & 27.4., je 21 h, Kulturcafé
Musik: Students on Stage (Bands werden noch bekannt gegeben), Eintritt frei. Infos: www.akafoe.de/boskop.

19.4., 20 h, Euroeck
Osteuropäischer Film: „Der Ausflug“, halbdokumentarische Komödie (Original mit Untertiteln) von Marek Piowski (Polen 1970), Eintritt frei. Infos: www.akafoe.de/boskop.

21.4., 19.30 h, Studiobühne
Werkschau Tanz: Bochumer Sportstudierende präsentieren ihre Abschlussprüfungen in Gymnastik, Tanz und Bewegungskünste; Infos: -25877

21. & 28.4., je 20 h, Kulturcafé
Musik: Ausscheidungskonzerte zum Newcomer Festival 2006, je fünf Bands spielen. Eintritt: 3 Euro. Infos: www.akafoe.de/boskop.

26.4., 20 h, Euroeck
Osteuropäischer Film: „Die weiße Sonne der Wüste“, Charakterstudie zum Thema Russischer Mensch (Original mit Untertiteln) von Vladimir Motyl (UdSSR 1969), Eintritt frei. Infos: www.akafoe.de/boskop.

LEUTE AN DER RUHR-UNI

Neu ernannt

Zum Sommersemester 2006 nahm **Prof. Nils Metzler-Nolte** den Ruf auf



den Lehrstuhl für Anorganische Chemie I an. „Unsere Gruppe arbeitet interdisziplinär an der Schnittfläche zwischen Chemie, Biologie und Biomedizin“, erklärt er. Metzler-Nolte wurde 1967 in Hamburg geboren. 1986 begann er das Chemie-Studium an der Uni Hamburg, das er in Freiburg und München fortsetzte und 1991 abschloss. Nach der Promotion 1994 folgte ein Postdoc-Aufenthalt in Oxford. Ab 1996 war er Nachwuchsgruppenleiter am Max-Planck-Institut für Strahlenchemie in Mülheim (heute: MPI für Bioanorganische Chemie). Metzler-Nolte hielt zu dieser Zeit regelmäßige Vorlesungen und Seminare an der Ruhr-Uni; er habilitierte sich 2000 für das Fach Anorganische Chemie, bevor er im Herbst 2000 an die Uni Heidelberg ging, wo er bis zu seinem Ruf nach Bochum blieb.

+++

Seit Januar 2006 besetzt **Prof. Adrian Immenhauser** den Lehrstuhl für Sediment- und Isotopengeologie, wo er verschiedene Schwerpunkte in der Grundlagen- und in der angewandten Forschung setzen möchte. Geplant sind u.a. Feldversuche im Mittleren Osten, in der Schweiz, in Spanien und Griechenland. Immenhauser (1965 in Alamogordo, USA, geboren) studierte ab 1988 Geologie in Bern, wo er 1995 promoviert wurde. Nach einem weiteren Jahr in Bern wechselte er 1996 an die Uni Amsterdam, wo er bis zu seinem Ruf nach Bochum zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter und später als Professor tätig war. Für seine exzellente Lehre wurde er sowohl von den Studierenden (2000) als auch von der Universität (2004) ausgezeichnet.



Seit Januar 2006 leitet **Prof. Nicole Frankenberg-Dinkel** die Arbeitsgruppe Physiologie der Mikroorganismen (Lehrstuhl Biologie der Mikroorganismen). Im Mittelpunkt ihrer Forschung steht u.a. der Photorezeptor Phytochrom, dessen Funktion sie im Bodenbakterium *Pseudomonas aeruginosa* untersucht. Frankenberg-Dinkel studierte ab 1990 Biologie in Regensburg. Von August 1993 bis Juni 1994 war sie Studentin an der University of Colorado. Unmittelbar nach Erwerb des Diploms (1996) ging sie nach Marburg und kam nach dem Umzug der Arbeitsgruppe, zu der sie gehörte, an die Uni Freiburg. Dort wurde sie 1999 promoviert. Die folgenden dreieinhalb Jahre verbrachte Frankenberg-Dinkel als Post-Doc an der University of California at Davis. Ab 2003 leitete sie im Rahmen des Emmy-Noether-Programms der DFG eine Nachwuchsgruppe an der TU Braunschweig. Hier habilitierte sie sich (2005), bevor sie den Ruf nach Bochum annahm.



Rufe

Prof. Bardo Herzig (Pädagogik) hat einen Ruf auf eine Professur für „Allgemeine Didaktik und Schulpädagogik unter Berücksichtigung der Medienpädagogik“ an der Uni Paderborn erhalten.

+++

Prof. Georg Borges (Jura) hat einen Ruf auf eine Professur für „Bürgerliches Recht, Rechtsvergleichung und Rechtsharmonisierung im Ostseeraum“ an der Uni Greifswald erhalten.

+++

Juniorprofessorin **Dr. Saskia Handro** (Geschichtswissenschaft) hat einen Ruf auf eine Professur für „Didaktik der Geschichte“ an der Uni Duisburg-Essen erhalten.

Ehre & Ämter

PD Dr.-Ing. Michael Kasperski (Bauingenieurwesen) wurde im Januar der Titel „BIT – Part Time Professor“ des Beijing Institute of Technology (Peking) verliehen.

+++

Der Bochumer Physiker **Prof. Padma Kant Shukla** erhält 2006 den Gay-Lussac-Humboldt-Preis (22.000 Euro). Das

französische Ministerium für Bildung und Forschung ehrt Shukla damit für seine Verdienste um die deutsch-französische Kooperation in der Wissenschaft.

+++

Am 21. April wird **Dr. Ulrich Middelman**, Stellv. Vorstandsvorsitzender der Thyssen Krupp AG, Ehrendoktor der Fakultät für Maschinenbau.

+++

Seit dem WS 05/06 verstärkt der **Di-plompsychologe Christoph Koban** das Team der Suchtkrankenhelfer der Ruhr-Uni. Der Psychologische Psychotherapeut ist seit 2004 Supervisor im weiterbildenden Studiengang Psychotherapie der Ruhr-Uni, zudem ist er dort als Dozent tätig.

+++

Die Innenminister des Bundes und der Länder haben **Prof. Thomas Feltes** (Lehrstuhl für Kriminologie und Polizeiwissenschaft) in den Gründungssenat der geplanten Deutschen Polizeihochschule in Münster berufen.

Nachrufe

Die Ruhr-Universität Bochum trauert um **Prof. Werner Schreyer**. Der berühmte Mineraloge starb am 12. Februar. 2002 erhielt er die weltweit höchste Auszeichnung für Mineralogen, die Roebbling-Medaille der Mineralogical Society of America. Schreyers Arbeiten haben oft neue Forschungsfelder eröffnet oder existierenden Ansätzen eine neue Richtung gegeben. Die Verbindung von Beobachtung am natürlichen Gestein und Mineral mit Schlüsselexperimenten im Hochdrucklabor führte zum Durchbruch beim Verständnis der Höchstdruckmetamorphose und Subduktions-Dynamik. Unter Werner Schreyers Leitung baute das Institut für Mineralogie der Ruhr-Uni systematische Mineral- und Gesteinssammlungen sowie Hoch- und Höchstdrucklabors auf, die Bochum zu einem international führenden Standort für Hochdruckforschung in den Geowissenschaften machten. Werner Schreyer (1930 in Nürnberg geboren) studierte zunächst in Erlangen und später in München Geologie. 1966 kam er an die Ruhr-Uni und hatte bis 1996 den Lehrstuhl für Petrologie inne.

+++

Die Ruhr-Universität trauert um **Prof. Eduard Perings**: Der ehemalige Chefarzt des St. Josef-Hospitals Bochum-Linden starb am 1. Februar. Perings (1930 in Oberhausen geboren) war von 1981 bis 1989 Prorektor für Forschung und zugleich der erste Professor der klinischen Medizin, der dem Rektorat an-

Anzeige



"Alle lieben Samba und Tango" - zugleich fröhlich und konzentriert wird im Asta-Tanzkurs geübt

„Ist das nicht schön?“

Kurz vor dem Hochschulball: Zu Besuch beim Asta-Tanzkurs

Wenn die Mensa am 8. April ihre Pforten wieder öffnet, werden die Gäste – statt wie sonst Turnschuhe und Jeans – elegante Abendkleider oder Anzüge tragen. Anlass ist der Hochschulball. Getanzt wird an der Uni schon viel länger: Seit fast drei Jahrzehnten gibt es den Asta-Tanzkurs, der bereits vielen hundert Studenten zu mehr Taktgefühl und einem lässigen Hüftschwung verholfen hat. Einen Abend lang waren wir dabei und beobachteten, wie die Paare bei Jive oder Rumba ins Schwitzen kamen.

Bernd Bruns steht in der Mitte der NA-Cafete. 18 Augenpaare beobachten aufmerksam jede seiner Bewegungen. „Bei der Rumba ist die Hüftbewegung ganz wichtig. Seht mal her, ich zeige es euch“, sagt der Tanzlehrer und beginnt, sich

mit einer scheinbaren Mühelosigkeit im Takt der Musik zu bewegen. Auf das Kommando „So, jetzt ihr!“, kommt Bewegung in die Anfängergruppe. Ganz so elegant wie bei Bruns wirkt das noch nicht, doch der ist zuversichtlich. „Zu Beginn ist alles noch sehr mechanisch. Mein Ziel ist, dass die Tänzer mit der Zeit einen gewissen Swing bekommen“, sagt er und schwebt schon wieder davon, um einem der Paare zu helfen, bei dem es gerade ein wenig „hakt“.

Salsa im Wohnheimflur

Die meisten Teilnehmer, fast alle Studierende, sind auch privat ein Paar. So wie Julia und Fjodor, die eigentlich schon im Fortgeschrittenenkurs sind. „Tanzen macht uns unheimlich viel Spaß. Am meisten Samba und Tango. Damit wir die schwierigen Schritte nicht vergessen, üben wir auch oft im Wohnheim auf dem Flur“, sagen die beiden WiWi-Studenten. Für solch eifrige Schüler bietet der Asta auch Wochenend-Workshops an, bei denen Gaststudenten aus Argentinien und Spanien den Tanzschülern die absolut angesagten Tänze aus ihrer Heimat, Tango-Argentino und Salsa beibringen.

An allen Kursen können aber nicht nur Pärchen wie Julia und Fjodor teilnehmen, auch Singles werden ausdrücklich willkommen heißen. Zu Beginn jedes Semesters gibt es zwei Abende, bei denen sich Paare finden können. „Wir sind aber kein Anmachschuppen“, betont Bruns, der allzu aufdringliche Herren auch schon mal vor die Tür setzt, wenn ihr Balzverhalten nicht auf Gegenliebe stößt. Trotzdem sind aus seinen Kursen schon mehrere Hochzeitspaare hervorgegangen. Tanzen ist halt eine der wenigen Sportarten, bei denen praktisch geflirtet werden muss, heißt doch schon eine Figur beim Jive bezeichnenderweise „Flirt“. Auch wenn Bruns es „herrlich“ findet, jede Woche junge, verliebte Menschen zu sehen, hatte er eine ganz andere Absicht, als er vor 28 Jahren mit Unterstützung des Asta und des Akafo den Tanzkurs ins Leben rief. „Die Ruhr-Uni war von Anfang an eine Pendler-Uni. Die Leute kamen zu den Lehrveranstaltungen und verschwanden danach wieder. Es gab praktisch kein kulturelles Studentenleben auf dem Campus.“ Das wollte der Sozialwissenschaft-

ler, der inzwischen als Dozent an der Evangelischen Fachhochschule arbeitet, ändern.

Weil er selbst seit seinem sechsten Lebensjahr begeisterter Tänzer ist und es sogar bis zur Turnierreife brachte, lag die Idee nahe, einen Tanzkurs anzubieten. Im Mittelpunkt stand damals wie heute nicht der sportliche Ehrgeiz, sondern vielmehr die Förderung des Gemeinschaftsgefühls und der Eigeninitiative der Teilnehmer. Wichtige Bestandteile der Kurse sind daher die regelmäßigen Tanzabende und die viermal jährlich stattfindenden Bälle. Dafür basteln die Studenten die Dekoration, üben Sketche ein, sorgen für Essen und Getränke und übernehmen auch sonst alle Arbeiten.

Zurück ins Stammdomizil

Inzwischen sind die Tänzer beim Wiener Walzer angekommen. Und haben eine Zuschauerin bekommen: Hinter der Theke steht eine Reinemachfrau, die die



Lehrer & Vortänzer: Bernd Bruns

letzten Krümel vom Boden fegen will. Verträumt stützt sie Hände und Kinn am Besenstiel auf. „Ist das nicht schön?“, fragt sie und erzählt, dass sie selbst nur ein paar griechische Tänze beherrscht. „Das sind meine liebsten Schichten, wenn hier Tanzkurs ist. Wenn Zeit ist, sehe ich gerne ein bisschen zu.“ Bis Ende April hat sie dazu noch Gelegenheit. Dann zieht der Tanzkurs wieder in sein Stammdomizil, das Hardenberghaus, zurück. Weil der dortige Saal renoviert werden muss, ist Bruns mit den Studenten in die Cafeteria gezogen. „Das ist aber nicht optimal. Wir müssen jedes Mal Tische und Stühle verschieben und zudem ist der Raum etwas zu lang und schmal zum Tanzen.“

Am Ende der Stunde steht Jive auf dem Programm. „Ein wenig müssen wir noch üben, aber das wird schon noch“, beurteilt Bruns das mehr oder wenig taktischere Treiben auf dem Parkett. „Tanzen lernen kann wirklich jeder.“ Und sollte es doch mal so gar nicht klappen, gibt der Tanzlehrer vor oder nach der Stunde noch ein wenig Einzelunterricht. So gut werden seine Schüler, dass einige von ihnen selbst nachkommende Studentengenerationen unterrichten. Und was die am 8. April machen, ist wohl klar: Runde um Runde durch die Mensa „schwofen“. *Raffaela Römer*

Gute Nachbarschaft

Deutsch-Polnisch-Ukrainische Begegnung

Bis Ende Mai dauert das Deutsch-Polnische Jahr, doch wie steht es um das Verhältnis der Nachbarn? Jetzt, wo Polen zur EU gehört, als gleichberechtigter Partner Deutschlands? Und was ist mit der Ukraine, die ebenfalls auf dem Weg in die EU ist? Antworten sucht am 25. April die Deutsch-Polnisch-Ukrainische Europabegegnung an der Ruhr-Uni: mit Diskussionen, Infoständen und Kultur.

Eingeladen sind Studierende und Beschäftigte der Ruhr-Uni sowie alle Menschen, die mehr über Polen und die Ukraine erfahren möchten. Organisiert wird die Begegnung von der polnischen Robert Schuman Stiftung, der Poland-America-Ukraine Cooperation Initiative, dem Seminar für Slawistik und dem Lotman-Institut der Ruhr-Uni sowie von der Deutsch-Polnischen Gesellschaft in der Auslandsgesellschaft NRW; RUBENS ist Medienpartner. Offiziell geht's um 16 h mit der Begrüßung in Hörsaal 1 im Audimax los. Es folgt eine zweigeteilte Podiumsdiskussion: „Polen & Deutschland im gemein-

samen Europa und ihre Beziehung zur Ukraine – Partnerschaft als Herausforderung“. Eingeladen sind Expertinnen und Experten aus Deutschland und Polen, u. a. Bundestagspräsidentin a. D. Rita Süßmuth, zurzeit Vorsitzende des Kuratoriums der Deutsch-Polnischen Gesellschaft. Das erste Panel (16.30-18 h) beschäftigt sich mit dem Thema „Zwischen Brüssel und Moskau – Hoffnungen und Ängste der neuen EU-Mitglieder“. Im Mittelpunkt steht die Politik, während das zweite Panel („Uns gehört die Zukunft Europas?“, 18.15-19.45 h) Menschen beleuchtet und nach der Rolle nichtstaatlicher Organisationen (NGO) fragt.

Noch vor den Diskussionen (10.30-14 h) wird im Audimax-Foyer (bei schönem Wetter draußen) der sog. Markt der Möglichkeiten eröffnet. An Infoständen präsentieren deutsche, ukrainische und polnische Organisationen sich selbst und ihre Arbeit. Beendet wird die Veranstaltung mit einem Kulturabend im Euro-Eck. *ad*

Infos im Netz: www.schuman.org.pl/ – Stichwort „Projects“

INTERVIEW: „VERGESSENER NACHBAR“

Agata Grzenia gehört zu den Organisatorinnen der Europabegegnung. Die 24-jährige Praktikantin der Robert Schuman Stiftung stammt aus Bydgoszcz (Bromberg), sie studiert seit 2001 Germanistik und Slawistik an der Ruhr-Uni. Mit ihr sprach Arne Dessaul.

RUBENS: Wie kamen Sie auf die Idee, die Europabegegnung zu organisieren?

Agata Grzenia: Ich war bei vielen internationalen Projekten als Teilnehmerin dabei und wollte gerne mal solch ein Projekt selber organisieren. Gerade jetzt, im Deutsch-Polnischen Jahr, möchte ich den Studenten meiner Uni Polen als „Neuling“ in der EU näher bringen. Agnieszka Lada von der Robert Schuman Stiftung habe ich bei einem deutsch-französisch-polnischen Projekt der Stiftung Genshagen in Berlin getroffen, so kam es zur Idee und unserer Zusammenarbeit.

RUBENS: Wer hat außer den Trägern noch alles geholfen?

Agata Grzenia: Finanzielle Unterstützung gibt es von der Konrad Adenauer Stiftung, vom Bildungswerk Dortmund und von der Heinrich Böll Stiftung NRW. Hilfe kommt auch von Boskop, vom Institut für Deutschlandforschung der und der Fachschaft Slawistik.

RUBENS: Gab es Schwierigkeiten?

Agata Grzenia: Ja, finanzielle. Wir hatten auf Unterstützung des polnischen Außenministeriums gehofft, aber das hat nicht geklappt. Außerdem mussten wir das Programm immer wieder aktualisieren, wenn beispielsweise eingeladene Referenten nicht kommen konnten.

RUBENS: Was erhoffen Sie sich von der Europabegegnung?

Agata Grzenia: Ich hoffe, dass Polen als der hier im Westen Deutschlands „vergessene Nachbar“ ins Gespräch kommt. Es geht darum, nicht nur theoretisch über die deutsch-polnische Freundschaft zu sprechen, sondern sie aktiv zu erleben und zu zeigen, dass sie in der EU wichtig ist.

RUBENS: Welche konkreten Angebote gibt es für die Studierenden der RUB?

Agata Grzenia: Auf dem Markt der Möglichkeiten sagen wir, wie und wo man in Polen oder in der Ukraine studieren oder ein Praktikum absolvieren kann. Wir möchten auch zeigen, dass die Polonistik innerhalb der Slawistik einen wichtigen Platz einnimmt, weil sie Sprache und Kultur Polens nach Deutschland trägt. Die EU wurde um viele Länder Mittel- und Osteuropas erweitert. Auf der anderen Seite schließt man die Slawistik-Institute, wie in Münster. Auch die Bochumer Polonistik war eine Zeitlang in Gefahr.

Anzeige

Anzeige

IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum, Leiter: Dr. Josef König, jk, (v.i.S.d.P.); Redaktion: Arne Dessaul, ad, (CvD); Babette Sponheuer, bsp (Bildredaktion); Meike Drießen, md; Jens Wylkop, jw; Redaktionsanschrift: Pressestelle der RUB, (UV 566) 44780 Bochum, Tel. 0254/32-25999, -22850; Fax 0254/32-14156, Internet: www.ruhr-uni-bochum.de/rubens, E-Mail: rubens@presse.ruhr-uni-bochum.de; ISSN 1457-4749; Layout und Satz: Babette Sponheuer; Anzeigenverwaltung und -herstellung: Alpha-Informationsgesellschaft mbH, Finkenstraße 10, 68625 Lampertheim, Verkaufsleitung: Peter Asel; Tel. 06206/9590
RUBENS erscheint 9 Mal pro Jahr (nicht im März, August, September) am ersten Werktag eines Monats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. 2 mal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN –Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage: 15.200, Preis: 0,25 Euro

Die nächste **RUBENS** erscheint am 2.5.06. Redaktionsschluss für externe Beiträge ist der **12.04.06**.